Warmes Nest

Eine Biobäuerin? Ein Amphibienforscher? Wen eine Psychologin und ein Innenarchitekt anhand der Bilder in diesen Räumen vermuten.

Die Psychologin

Hier grüsst das Landleben, urchig und rustikal. Dem Bewohner sind Gummistiefel, Turnschuhe und Crocs (in diesem Schuhgestell sind diese grauslichen Latschen keine Modesünde) ans Herz gewachsen, er scheint sich viel draussen aufzuhalten.

Gerätschaften, Gartenhandschuhe und Schuhwerk im Kellerraum sind ebenso ordentlich, praktisch und griffbereit verstaut wie die Nahrungsmittel im Küchenregal. Es wird gekocht, nach üppigen Schlemmereien sieht die aufgeräumte Kochstätte aber nicht aus, hier ist eher zweckmässige Ernährung angesagt.

Überhaupt wirkt alles sehr ökomässig, sparsam und umsichtig, wie sich das für einen Naturburschen gehört. Das Schlafzimmer ist eine Mischung aus Ökokapelle und Spielwiese für Haushühner: Die Sau hängt wie ein Altarbild über dem Bett.

Hühner im eigenen «Nest» mag selbst für tierliebende Menschen etwas ungewöhnlich sein, aber ganz ernst wirkt die Szenerie



Der Innenarchitekt: «Grosse Familie.»



Die Psychologin: «Vermutlich ein überzeugter Veganer.»

nicht. Fest steht: der Bewohner liebt Tiere sehr. In der Küche ist der Dampfabzug mit einer Säuli-Galerie bestückt, vermutlich gehört er zur überzeugten Veganergemeinde.

Ob die zahlreichen Stiefelpaare nur einer Person gehören? Vielleicht gibt es nebst den Hühnern noch andere Mitbewohner. Oder man hat Besuch, mit dem man durch Wald und Wiesen streift? Vielleicht liegt sein Arbeitsrevier im Grünen, und er stiefelt berufshalber durch die Landschaft, muss viel durch Sümpfe waten: ein Amphibienforscher, ein Gewässerbiologe, ein Bachinspektor?

Möglicherweise ist er auch ein Aussteiger, nicht mehr ganz jung, schon mitten im Leben angekommen, und setzt mit seinem Lebensstil einen Gegenakzent zur urbanen Konsumwelt: schlichtes Landleben und Biogarten statt Heimelektronik, Bücher und Zeitungen. Hauptsache, die Wohnung funktioniert punkto Verpflegung und zum Schlafen.

Sein Leben spielt sich mehrheitlich unter freiem Himmel ab, aber in der Wohnung ist es dem Bewohner dennoch sauwohl. *Ingrid Feigl*

Der Innenarchitekt

Liegt dieses Schlafgemach in einem Wagen? Die Breite des Raumes entspricht genau der Fahrspurbreite einer Strasse. Auch die Dicke der Aussenwand deutet auf einen Wagen als Haus: mit Fundament und zeitgemässer Wärmedämmung. Gemütlich scheint es trotzdem zu sein. Und offensichtlich haben die Hühner einen direkten Zugang. Ob sie immer wieder da sind oder nur gerade für den Fotografen posieren, weiss man nicht.

Hier wohnt und übernachtet eine Tierfreundin. Sie hat die Tiere wohl lieber lebendig als auf dem



Glückliche Hühner und lächelnde Sau: Das Schlafzimmer.

Teller. Dennoch arbeitet sie offensichtlich in der Nutztierhaltung. Das Bauernhaus befindet sich nebenan, der Weg in die Küche führt durch den Hof. Kaum im Haus, wird die Bewohnerin Teil einer grossen Familie.

Abends jedoch zieht sich die Frau in ihr eigenes Reich zurück. Dann müssen die Hühner raus – wenn sie nicht schon längst auf ihren Stangen unter ihrem eigenen Dach sitzend schlafen. Hier wohnt eine von Tieren begeisterte junge Frau. Mit ihnen arbeitet sie tagtäglich.

Auch wenn sie sie noch so mag, durch eine romantisch verklärende Brille betrachtet sie die Tiere nicht. Ein Schwein hat einen festen Platz in ihrem Daheim: achssymmetrisch bestimmt die sorgfältig komponierte und ausgedruckte Schwarz-Weiss-Fotografie den Schlafraum. Vielleicht hat die Bewohnerin selber auf den Auslöser gedrückt und das Bild bearbeitet, bevor es als Druck auf

grossformatigem Fotopapier aufgezogen wurde.

Hier wohnt eine Frau mit Träumen und klaren Visionen. Das hält sie aber nicht davon ab, anzupacken. Hier und jetzt. Irgendwann zieht sie wohl weiter, vielleicht auf einen anderen Biohof. Wichtig ist ihr das pralle Leben. Und dazu gehören Tiere. Sie bringen Glück, immer. *Jörg Boner*

Auflösung auf der nächsten Seite.

Ann Bachmann, Tierpflegerin, Markus Zaugg, Lebensmitteltechnologe

«Der Name Lebenshof gefällt mir besser als Gnadenhof. Etwa hundert Tiere bekommen hier das Leben, das sie verdient haben. Die Säuli kamen damals mit ihrer Mutter, die zu zweitklassiger Wurst verarbeitet werden sollte, weil ihre Leistung in der Ferkelproduktion mit drei Jahren nachliess. Okay, Säuli ist etwas untertrieben: Momo und Luna wiegen gut 250 Kilo und sind 1 Meter 20 gross.

Mein liebster Ort? Mein Bett. Liegenbleiben kann ich allerdings nur an meinem Geburtstag. Das wünsche ich mir jedes Jahr von Markus. Das Bett auf dem Bild ist unser Gästebett, neben dem Hühnerstall gelegen – natürlich ohne Hühner drin. Da mein Hund Jav gerade keine Treppen gehen kann, schlafe ich bei ihm im Wohnzimmer. Jav ist seit 13 Jahren an meiner Seite. Er ist der erste Igelsuchhund der Schweiz. Neben meinem Job als Tierpflegerin arbeite ich noch im Igelzentrum Zürich. Da rufen zum Beispiel Leute an, wenn ein verwildertes Grundstück bebaut werden soll und sie sich um die Igel sorgen. Jay und ich haben etwa zwanzig Einsätze pro Jahr. Anfangs fanden wir pro Suche zwei Igel, die letzten Jahre kaum mehr welche.

Wie wäre es mit Cheesecake? Die Nusstorte ist auch super. Wir hatten gestern zwanzig Freiwillige hier, die vegane Kuchen und Guetsli mitgebracht haben. Das Hühnerhaus zu streichen oder den Ententeich zu reinigen schaffen wir nicht zu zweit – ausserdem muss es schnell gehen, damit die Hühner abends wieder in ihr Haus können und die Enten im Wasser nachts sicher sind.

Nach Hüntwangen zog ich vor acht Jahren. Damals noch ohne Markus. Wir lernten uns vor fünf Jahren über Facebook kennen, da wir zur selben Zeit beschlossen,



Ann Bachmann, 37, Markus Zaugg, 39, mit Jay: «Den Hahn überhören wir morgens.»

vegan zu werden, aus Respekt vor den Tieren. Seit wir so leben, sind wir weniger müde – und das, obwohl wir echt viel arbeiten.
Bevor Markus zu mir auf den Hof zog, hatte er keine Agenda, heute ist sie dick gefüllt mit Terminen und einer täglichen To-do-Liste. Haus und Land gehören einer Stiftung. Es sind um die zwei Hektaren. Ich bin Mieterin.

Den Hahn überhören wir morgens und versuchen, bis halb sieben zu schlafen. Dann geht es los mit Füttern und Misten. Mittags gibt's meist Eintopf. Wir essen viel Gemüse, Linsen, Bohnen. Es gibt tolle vegane Rezepte. Am Ende aber macht man das, was rasch geht. Am Nachmittag haben wir mit den Geissen zu tun. Abends dann nochmals dasselbe wie vormittags. Dazu kommt viel Büroarbeit. Dass die Tiere glücklich sind und es bei ihnen sauber ist, ist uns wichtiger, als ständig unsere Wohnung zu putzen.

Das Gemüse für die Tiere holen wir drei Mal die Woche bei Aldi in Deutschland aus den Containern. Die Grenze ist zehn Minuten von hier entfernt. Wir mussten unterschreiben, dass wir das Essen nur für die Tiere brauchen und nicht weiterverkaufen. In der Schweiz wurden unsere Bitten abgelehnt. Keine Ahnung, wovor die von Migros und Coop Angst haben. Mit dem Gemüse kommen die Tiere gut über die Runden. Ausserdem haben unsere Tiere Paten.

An der Hausfront kleben Poster gegen Tierversuche und das Pelztragen. Was man im Dorf über uns denkt, wissen wir nicht so genau. Wir haben aber regelmässig Besuch von Schulklassen und Kindergärten. Auch Bewohner des Demenzheims kommen einmal pro Woche zu uns.

Wir erzählen die Geschichten der Tiere, die hier leben, und wie ihr Leben davor als Nutztier war. Wenn ein Kind merkt, dass es ein Schwein sauber mag und dass Luna und Momo wohlig tief grunzen, wenn man sie am Bauch krault oder ihnen im Winter zum Schlafen eine Decke überlegt, ist ein Tier mehr als einfach nur Fleisch. Das bewirkt schon viel.»

Aufgezeichnet von Gudrun Sachse. Fotos Daniel Winkler.